

Weißer Sonntag

Epistel: 1. Joh. 5. 4 - 10

„Geliebteste! Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt: und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, als der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus, nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut: und der Geist bezeuget, daß Christus die Wahrheit sei. Denn drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind Eins; und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser, und das Blut, und diese drei sind Eins. Wenn wir von den Menschen Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes größer: dies aber ist das Zeugnis Gottes, welches größer ist, daß er von seinem Sohn bezeuget hat. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugnis in sich.“

Evangelium: Joh. 20. 19 - 31

In jener Zeit, als es an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbate, Abend war, und die Türen des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er dieses gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Er sprach dann abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch. Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Empfangen den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen: und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwillings genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sprachen die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen und an der Wunde der Nägel sehe, und meinen Finger in den Ort der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich nicht. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin, und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, stand in ihrer Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Lege deinen Finger herein, und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand, und lege sie in meine Seite, und sieh nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt: selig, die nicht sehen, und doch glauben. Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger getan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Weißer Sonntag

In wenigen Sonntagen des Kirchenjahres ist ein so offenkundiger Zusammenhang zwischen Evangelium und Epistel wie am heutigen. Was der ungläubige Thomas erlebt, da er seine Finger in die Wundmale des Auferstandenen legen darf und von der Erkenntnis der Gottheit Christi zu Boden geworfen wird (Joh. 20, 19 - 31), das bezeugt Johannes in Zusammenhang mit den höchsten Geheimnissen des Himmels und den tiefsten Mysterien auf Erden: Christus ist wahrer Gott, wahrhaft Gott in Person. Thomas bedurfte der sinnlichen Wahrnehmung, um von seiner Zweifelkrankheit geheilt zu werden; seliger aber preist der Auferstandene jene Johannesnaturen, die zum Glauben des Schauens nicht bedürfen. Das sind die Lieblichen und Vertrauten Jesu, die großen Kinder mit den tiefdringenden Augen, die ihr Haupt an die Brust des Meisters legen, die in ihr Denken in die Tiefen der Gottheit senken dürfen.

Aus seiner Glaubensseligkeit heraus möchte der Apostel alle Welt davon überzeugen, daß ein Gott für uns Mensch geworden, das Werk der Erlösung vollendet und von den Toten auferstanden ist. Himmel und Erde sollen es ihm bezeugen helfen, damit keiner mehr von der beglückenden Erkenntnis ausgeschlossen bleibe. Gab doch der Vater selber Zeugnis für seinen Sohn, da er hienieden weilt und tritt, und hat doch dieser uns als Zeugen seiner gottmenschlichen Wirkkraft Wasser, Blut und Geist zurückgelassen, Taufe, Eucharistie und Bekehrung, die von oben kommt.

Wer aber lauscht in dieser lauten Welt darauf, wenn aus der hochheiligen Lebensharmonie der Gottheit ein Wort zu uns herniederfällt? Wer hat beim Lesen der Heiligen Schrift das Bewußtsein, daß hier Gott selber zu Wort kommt? Wer ist der Gottheit Christi ehrfürchtig eingedenk, wenn er sich in das Leben und die Reden des Herrn vertieft? Das Taufwasser läßt seine heilige Zeugungskraft, das Blut seine süßneuartige Wirkkraft, der Geist seinen erhebenden und heiligenden Einfluß aus; und wir sitzen an den heiligen Gewässern, trinken aus den sprudelnden Liebesquellen der Heilandswunden, bleiben dabei aber doch der Gottheit fremd.

Drei sind, die auf Erden Zeugnis geben. Unweit des Hauptportals der Pfarrkirche sprudelt der Urquell des übernatürlichen Lebens, der Taufbrunnen. Kaum waren wir dem Mutterhohle entflohen, so wurden

wir von feinen heiligen Gewässern überflutet, und nachdem wir das Licht dieser armen Welt erblickt hatten, hat uns die heilige Taufe dem Schattenreiche der Sünde entzissen und zum Licht der Gnade getroffen. Die Taufkapelle ist unsere eigentliche Geburtsstätte. Wir sollten sie oft in dankbarer Andacht aufsuchen und nie dabei fehlen, wenn am Karfreitag unter unbedeutendlichen tiefstimmigen Zeremonien und Gebeten das Taufwasser, das Zeugungselement der Gotteskinder, geweiht wird. In diesen Platen spiegelt sich der Himmel, Gottes Geist durchatmet sie, wenn der Priester dreimal kreuzweise über sie hinweghaucht. Sie sind dem gebrochener Erlöserherzen entquollen, denn wenn unser Meister nicht am Kreuze gestorben wäre, so wäre der Erlöser der Gnadenborn noch in eisiger Höhe festgehalten von der Gerechtigkeit Gottes, ähnlich wie der Regen durch den Frost, den nur die Sommerwärme brechen kann.

Freudig sollen wir herzuweichen, wenn Kindern gelaßt werden, und nach Kräften jenen Seelenmördern die edle Beute entreißen, die ihre Kleinen nicht zum Heiland kommen lassen. Viel trauriger noch als der Rückgang der leiblichen Geburten ist das Anwachsen der Schar der Lichterakuten, der Ungetauften.

So oft schon haben wir unsere Gewänder im Blute des Lammes gewaschen. Wie manche verpfuschte, ja scheinbar für Zeit und Ewigkeit verlorene Existenz ist nicht schon im Beichtstuhl in aller Stille, ohne Aufwand sozialreformatorischer und karitativer Veranstaltungen, wieder gerettet und zur Gesundung gebracht worden. Jeder, der mit einer einzigen schweren Sünde belastet dort sein seine Zukunft nimmt, hat alles verdorben, alles verloren. Und wenn er nach erhaltener Absolution wieder ins Leben heraustritt, hat er alles gewonnen, alles gerettet. — Er hat sich selber durch Gottes Barmherzigkeit vor dem ewigen Verderben bewahrt und zur Führung eines erprießlichen, verdienstreichen Erdenlebens wiederhergestellt. Es ihm selber unmöglich schien, ist geschehen; statt der Pistole das Kreuz, statt der Flasche das Arbeitszeug, statt der Flüche heiße, aus tiefstem Innern hervorquellende Dankgebete.

Jeder kennt das Wunder der Umwandlung, manche haben es sogar selber an sich erfahren. Führen wir es aber auch bewußt auf seinen göttlichen Urheber zurück? Viele Katholiken sind an ihre regelmäßige Entföndung und Neubegnadung ähnlich gewöhnt wie an die Erneuerung der Kleidung. Und ähnlich wie sie ihre neuen, reinen Kleider fordern,

ohne derer dankbar zu gedenken, die sie ihnen mühselig herstellten, empfangen sie die heiligen Sakramente, ohne den anzubeten, der sie ihnen kraft seiner ewigen Gottheit gewissermaßen aus seiner leidenden Menschheit heraus mit seinem Herzblute zuströmen läßt. Das Erlöserblut gibt in der heiligen Messe und in den Sakramenten Zeugnis von der Gottheit Christi; wir aber, die wir uns in dem Blute des Lammes unsere Gewänder waschen und begießen, davon trinken, sollen bekennen, was wir erleben und bezeugen, was wir genießen.

Und der dritte, der da Zeugnis gibt, das ist der Gottesgeist. Er kündigt uns nichts anderes, als was das göttliche Wort in die Unerkennlichkeit der Ewigkeit hinausjübelt, nämlich was der ewige Vater ist und der ihm wesensgleiche Sohn sagt, der Heilige Geist aber, der beiden gleich ist, liebend in sich sammelt und schenkend aus der Fülle der Gottheit in die Leere der Geschöpflichkeit hinabsinkt. Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Dieser einheitliche Dreiklang enthält alles, was es im Himmel und auf Erden Liebens- und Wissenswertes gibt, alle Wirklichkeit, alle Wichtigkeit, alle Erhabenheit, alle Wahrheit, Schönheit und Güte in dreierförmiger Liebeseinheit und andenkender Selbstmitteilbarkeit. Vater, Sohn und Geist legen feierlich von sich selber Zeugnis ab und atmen, sprechen es in die Welt hinunter, was ihr heiliges, endlos beglückendes Geheimnis und der Erdengeister köstliches Erkenntnisgut und heiliges Willensziel ist.

Als Jesus sich am Jordan taufen ließ, da erschien die heilige Taube über seinem Haupte, und nachdem der Erlöser die Bluttaufe am Kreuze empfangen hatte, senkte sich, wie er verheißt hatte, der Geist der Wahrheit und des Trostes auf die verlassene, aber nicht verwaiste, kleine Schar der Gläubigen und Getreuen herab. Seit dem ersten Pfingstnorgen aber nistet am Giebel der katholischen Weltkirche die heilige Taube. Ihr starker Fittich schützt den in ihr niedergelegten Wahrheitskeim, wehrt Jertum wie Lüge ab, schirmt den Glauben und die Treue. Sie macht den Buchstaben, der sonst töten würde, lebendig und baucht uns Christen göttliches Geistesleben ein. Hören wir nicht ihren Flügelschlag, der Jahrtausende mißt wie der Adler den Luftstrom? Fühlen wir nicht ihren reinen, warmen Hauch, der ansüßigt, was unrein und unklar ist, das Licht höherer Erkenntnis und heiligen Strebens aber alferntbalben anzündet?

Warum mühen wir uns, ehrgeizig, geistreich vor der Welt zu scheitern, und bleiben so arm an jenem königlichen Geiste des Glaubens, der die Welt überwindet?

Dr. Jml.

Ein Mahnwort an christliche Eltern

Was in der Wölle gefärbt ist, das behält die Farbe; du magst waschen und bleichen, so viel du willst, die Farbe mag verblasen, doch ganz heraus bringt du sie nicht mehr.

So geht es auch mit den Menschen. In der Jugendzeit wird er in der Wölle gefärbt; die Färbung, die er da annimmt, hängt ihm sein ganzes Leben lang an. Ganz wird er sie nicht verlieren, mag er auch später in andere Verhältnisse kommen oder sich selbst die größte Mühe geben. Der Jüngling, der einmal seinen Weg gewählt hat, sagt die heilige Schrift, weicht nicht mehr davon ab, auch wenn er alt geworden ist.

Wie wichtig ist es also, daß die Jugend in Unschuld und Frömmigkeit zugebracht wird, daß der Mensch die Blüte seines Lebens Gott und der Tugend weihet. „Jugend hat keine Tugend“, sagt man wohl. Gewiß nicht; denn die Tugend muß erlernt und geübt werden, sie ist uns nicht angeboren. Lernet und übt man sie nicht in der Jugend, so wundert sich niemand, wenn es später heißt: „Jung gewohnt, alt getan.“

„Jugend muß sich austoben“, sagt man wohl. Gewiß, man soll jungen Leuten einige mutwillige Streiche nicht gleich als Verbrechen anrechnen, munter und fröhlich sollen sie sein, aber schlecht, gewissenlos, gottvergessen dürfen sie niemals sein. Vor dem Umgang mit verdorbenen Menschen müssen sie behütet werden. Fröhlich und frohm poßt gar wohl zusammen.

Wer in der Jugend zu Tugend und Frömmigkeit angeleitet wurde, kann später auf Abwege geraten.

Doch steht zu hoffen, daß er sich wieder zurechtfindet, da die Tugend der Gottesfurcht eine feste und starke Erinnerung in seinem Herzen zurückgelassen haben. Soll aber jemand, dem solche Erinnerung fehlt, sich später bekehren, so gehört dazu ein erstaunliches Wunder der Gnade Gottes. „Die Tugend seiner Jugend“, sagt die Schrift von einem solchen, „werden bis in seine Gebeine dringen und mit ihm im Grabe schlafen.“

Die Eltern sollten sich also bei den Verfehrheiten ihrer Kinder nicht damit beruhigen, daß sich so etwas von selbst verlieren werde, wenn die Jahre der Vernunft kommen. Sie sollen sich keine Mühe verdriessen lassen, um Gottesfurcht und Sitte so tief in die jungen Herzen zu pflanzen, daß sie unausrottblar werden. Die Kinder aber sollen sich das Wort der göttlichen Wahrheit gesagt sein lassen: „In den Tagen deiner Jugend sei deines Schöpfers eingedenk!“

Die Eltern sollten sich also bei den Verfehrheiten ihrer Kinder nicht damit beruhigen, daß sich so etwas von selbst verlieren werde, wenn die Jahre der Vernunft kommen. Sie sollen sich keine Mühe verdriessen lassen, um Gottesfurcht und Sitte so tief in die jungen Herzen zu pflanzen, daß sie unausrottblar werden. Die Kinder aber sollen sich das Wort der göttlichen Wahrheit gesagt sein lassen: „In den Tagen deiner Jugend sei deines Schöpfers eingedenk!“

ABC

(Fortsetzung von Seite 3)

ren seinen Namen getragen. Der Name des Herodes ist zwar auch weltbekannt, stinkt aber bis auf den heutigen Tag und wird sinken bis ans Ende der Welt und noch darüber hinaus, und wenn auch gedehnte Eltern ihren Kindern allerlei Namen geben lassen, wie sie in Komödien und Romanen vorkommen, Herodes oder Herodias mag doch niemand sein Kind nennen, nicht einmal der Jude.

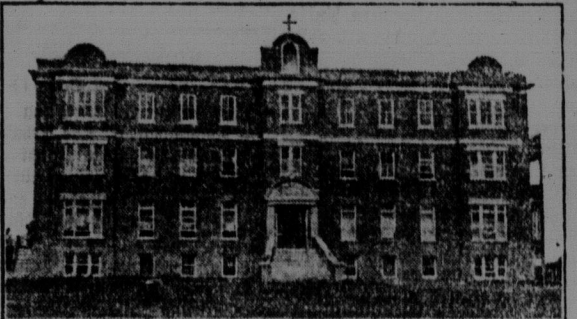
Jetzt wollen wir einen Sprung von Jerusalem und von 18 Jahrhunderten heraus und zurück in unser schönes Kändlein und in unsere schmalen Lebzeiten herein machen und uns umschauen, ob da auch so große Unterschiede zwischen dem Jüngling und dem Auswendigen stattfinden. Betrachten wir z. B. eine ganze Ortschaft. Es gibt so manche Stadt, die hat schöne Häuser, die Straßen sind sauber, die Leute sind gut gekleidet, allerlei Kommissionen und Vereine sorgen für dies und das. So ist es auswendig. Inwendig aber ist vieles faul und schlecht. Das Edelste, was der Mensch hat und wozu ihn Gott erschaffen hat, die Religion, diese ist bei einem großen Teil, besonders bei den Herrschaftlichen, gering geschätzt. Ja, es gibt Leute unter ihnen, die so ausgeleert sind von Religion, als eine Eierschale im Aussehrich der Stiche leer ist vom Dotter.

Morgen (da ich dies schreibe, ist 21. April) fährt es sich gerade wieder, daß ich mit meinen Begleitern von Nazareth abgereist bin, um zunächst auf den Berg Karmel und dann auf das Meer zu kommen. Unser Weg führte zunächst über eine starke Anhöhe, von wo man Nazareth unter sich liegen sah. Dort zu Land reist man aber zu Pferd, weil es keine Wagen, Kutschen und Landstrassen gibt. Da ihr nun auf dem Rückgrat des Berges angekommen waren, läutete es gerade zum Englischen Gruß und zwar von der Anknüpfungskirche her. Diese ist nämlich über der Wohnung gebaut, wo die Jungfrau Maria gelebt und den Englischen Gruß empfangen hat. Wir machten nun Halt, schritten uns gegen Nazareth und betrachteten zum letztenmal unten im Tal den lieben Ort, wo das Geheimnis unserer Erlösung seinen Anfang genommen. Jeden Tag läuten mehr als 100,000 Gloden über die katholische Christenheit aller Länder hin und mahnen zum Englischen Gruß. Wir aber hörten diesmal die allerhöchste Betglode auf Erden läuten, die Glode über dem Ort, wo das Geschehen ist, was der fromme Katholik auf den Ruf der Betglode betet. Und die ganze Gesellschaft schaute zum letzten Abschied dorthin und betete in glückseliger Andacht: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom Heiligen Geist.“ — Maria sprach: Ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte; — Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Begrüßt sei du, Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sinder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens! Amen.

(Fortsetzung folgt)

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer,

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzlich Aufnahme. Sie werden in ihrem Betreiben sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück finden.

Gesuche um Aufnahme richtet man an
Rt. Rev. Abbot SEVERIN GERTKEN, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MUNSTER, SASK.
CANADA

Jede Anzeige im St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.
Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Disten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Munster Sask.